

3. Die altchristlichen Basiliken.

Die altrömischen Basiliken wurden, als Kaiser Constantin der Große das von ihm beschützte, auf den Kirchenversammlungen zu Arles und Nicäa (314 und 325) befestigte Christenthum als Staatsreligion einführte, von den Christen als Kirchen benützt und eingerichtet. In der ältesten Zeit hatten die Christen zu Rom die Katakomben zu ihren kirchlichen Versammlungen benützt und einzelne Räume zu Kapellen eingerichtet. Wenn, wie oben bemerkt wurde, mit Einführung der christlichen Religion ein neuer christlicher Baustyl nicht gleichzeitig denkbar war, so darf doch nicht übersehen werden, daß zur Zeit Constantin's die christliche Religion schon über 300 Jahre alt war, und Rom unter der diocletianischen Christenverfolgung bereits 40 kirchliche Gebäude hatte. Viele Kirchen, besonders im Orient, bestanden weit früher. Zu Alexandrien war schon durch den Evangelisten Markus eine Kirche gestiftet worden. Der antiochenischen Hauptkirche des Orients hatten bis 318 schon zwanzig Bischöfe vorgestanden. Zu Edessa wurde 228 eine Kirche erbaut. In Palästina bestanden zu Casarea, in den thracischen Provinzen zu Heraklea, in Macedonien zu Thessalonika, Philippi und Berrhda, in Griechenland zu Korinth und Athen Kirchen. Bereits im zweiten und dritten Jahrhundert waren zu Karthago, in Numidien und Mauritien zahlreiche Kirchen. Nach den alten, gleichzeitigen Beschreibungen, welche über einzelne, stets Basiliken genannte, Kirchen vorhanden sind, muß man schließen, daß alle diese ältesten Kirchen im Basilikenstyle erbaut waren, und daß daher dieser Styl im Orient nicht von Rom, sondern von den altgriechischen Basiliken unmittelbar ausgegangen ist, besonders aber, daß der schon ursprünglich im Orient für Kirchen angewendete Styl nach seinen inneren Bedürfnissen so sehr mit dem Styl der Basiliken zusammentraf, daß man den Namen „Basilika“ der alten „königlichen“ Halle um so mehr für die Kirchen beibehielt, als in diesen der König der Könige verehrt werden sollte. Auch die ältesten Kapellen und Oratorien in den vorhin erwähnten Katakomben zu Rom enthielten in ihrer oft oblongen, zuweilen auch mit halbzirkelförmigem Schlusse versehenen, Gestalt bereits eine gewisse Aehnlichkeit mit der Basilikenbildung, und in ihren Wölbungen Formen, welche wenigstens auf den spätern Kirchenstyl übergingen*). Es spricht sich daher, was Rom betrifft, schon in dem Umstande eine gewisse Selbstständigkeit aus, daß man (ein paar Ausnahmefälle abgerechnet) mit Umgehung der heidnischen Tempel gerade die eigenthümliche Form der Basiliken wählte, um sie zu Kirchen umzugestalten. Diese Wahl der Basiliken zu kirchlichen Gebäuden im vierten Jahrhundert ist um so charakteristischer, als die Grundform der alten Basiliken merkwürdiger Weise mit der, in L. II, c. 57 der (in den sechs ersten Büchern schon aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts stammenden) apostolischen Constitutionen enthaltenen, Vorschrift übereinstimmt, nach welcher das Kirchengebäude ein Oblongum sein soll, in welchem der Bischof mit den Presbytern und Diakonen den obersten, gegen Osten gelegenen Raum, und den übrigen die Gemeinde in der Art einnehmen soll, daß sich auf beiden Seiten die Laien nach dem Geschlechte ordnen, in der Mitte aber die Lektoren auf etwas erhöhtem Boden ihren Platz haben. Die Anordnung solcher dreitheiliger Scheidung stimmte mit der Eintheilung der Basiliken vollkommen überein, und es wurde hiernach die mittlere Halle (Schiff oder Langhaus) zur Vornahme liturgischer Handlungen, die Nebenhallen aber (Abseiten oder Flügel) zur Aufnahme der Gemeinde, und zwar der Männer im südlichen und der Frauen im nördlichen Flügel bestimmt. Uebrigens stimmte die, nach den apostolischen Constitutionen vorgeschriebene, längliche Form der Kirchen auch mit den Grundrißverhältnissen des salomonischen Tempels Jehova's zu Jerusalem überein, und wie in diesem, und noch jetzt in den griechischen Kirchen, wurde der, in die Quierhalle zwischen die halbzirkelförmige Nische und die Schiffe gegen Osten (woher die christliche Religion gekommen) freigestellte, Altar mit einem Vorhange verhüllt. Gewisse Beziehungen zum salomonischen Tempelbaue waren demnach allerdings vorhanden, und sind, wenn auch Nachweisungen hierüber jetzt schwierig sind, um so natürlicher, als das Christenthum aus dem Judenthume hervorgegangen war, Rom aber mit Judäa in ununterbrochenem Verkehre blieb, da Judäa schon im Jahre 44 nach Christus römische Provinz geworden war. Selbst die kirchlichen Lesepulte sind eine jüdische Einrichtung. Der Altar selbst war ein einfacher Tisch, indem alle tabernakelartigen Altar-Aufsätze oder Ueberbauten spätern Perioden angehören. Die Umwandlung des nischenförmig gewölbten, halbzirkelförmigen Ausbaues für die ehemaligen Tribunalien in die Tribune (apsis) mit dem bischöflichen Stuhle in der Mitte (cathedra), oder in den spätern Kirchenchor, sowie die Umwandlung der Richterstühle in die mittelalterlichen Chorstühle mußte sich naturgemäß von selbst ergeben. Das, durch die Aufnahme des Altars das Sanctuarium bildende,

*) Vergleiche die Tafeln XII und XIII in der deutschen Ausgabe von Hincourt's Denkmälern der Architectur von Quasi.

Querschiff trat, wenigstens in der ältesten Periode (vergl. Figur 28), vor den äußern Mauern nicht heraus, und war innerhalb mit sämtlichen Schiffen durch rundbogige Oeffnungen verbunden, welche die eigentliche Schlußmauer der Schiffe gegen die Querballe hin durchbrachen. Der mittlere Rundbogen wurde der Triumphbogen (*porta triumphalis*) genannt, weil er die Eingangspforte zu dem, im Presbyterium oder Allerheiligsten stehenden, Altare bildete, auf welchem das Opfer dessen gefeiert wird, der sterbend über den Tod triumphirte. Der Altar war mit Schranken umgeben; ebenso der vorderste Theil des Schiffes, in welchem die Vorleser und Vorsänger (*lectores und cantores*, woher das deutsche Cantor) ihren Stand hatten. Ebendasselbst befanden sich auch die sogenannten Ambonen oder Kanzeln von Stein mit Lesepulten, welche erst später von der Schranke (*cancellae*) Kanzeln genannt wurden. In der ältesten Periode predigte jedoch der Bischof von der *cathedra* oder vom Altare aus, und die Ambonen gehörten daher schon nicht mehr der allerältesten Einrichtung an. Der Ambo auf der linken Altarseite (*cornu epistolae*) diente zur Ablesung der Episteln, und der Ambo auf der rechten Altarseite (*cornu evangelii*) zur Ablesung der Evangelien. Die Schranken vor den Ambonen, ursprünglich Karthor: rohrartiges Stab- oder Gitter-Werk für Schranken oder Geländer, später Letner (*lectorium*) von den Vorlesern genannt, trennten das Presbyterium (oder den spätern Chor) von der Kirche. Abbildungen von dergleichen durchbrochenen Geländern giebt Ugincourt (in der Abtheilung für Sculptur) nach Basreliefs am Piedestale des Obelisques, welchen Theodosius in der Rennbahn von Constantinopel im vierten Jahrhunderte errichtete. Dieselben bestehen theils aus fortlaufend kreuzweis über einander gelegten Stäben, theils aus schuppenförmig über einander gestellten Halbkreisbögen, oder auch aus Quadraten, welche diagonalmäßig durchkreuzt und im Mittelpunkte mit Rosetten versehen sind. Auch Uggeri giebt Band III pl. XLII Abbildungen von solchen antiken Marmorgeländern aus altchristlichen Basiliken zu Rom. Diese, ursprünglich nur in Geländern bestehenden, Schranken wurden in den spätern Kirchen des mittelalterlichen Rundbogenstils häufig als niedrige Mauern mit Umgängen für die Lectoren gestaltet, und mit einer förmlichen, in den Chor führenden, Thüre durchbrochen, was weiter unten noch näher erläutert, hier aber angeführt wird, um hinsichtlich der vorerwähnten Beziehungen der christlichen Basilika auf den salomonischen Tempelbau auch darauf aufmerksam zu machen, daß diese Schranke bei ihrer spätern Vergrößerung zu einer förmlichen Scheidewand an die Wand erinnert, welche im salomonischen Tempel das Allerheiligste vom Heiligen schied. Vor der Eingangs- oder Portal-Halle (*porticus*) an der, der Tribune entgegengesetzten, westlichen Giebelseite befand sich der eigentliche Vorhof (*atrium*), welcher ursprünglich zur Aufnahme der Büßenden bestimmt war. Dieser Vorhof (oder auch nur eine größere Vorhalle) wurde von den Deutschen nach der, bei den ältesten (und selbst noch gothischen) Kirchen häufig an diesem Orte angebrachten, Abbildung von Adam und Eva im Paradiese auch „Paradies“ genannt. Offenbar war der Vorhof eine Nachbildung des Vorhofs am salomonischen Tempel. Er hatte auf drei Seiten Säulengänge, stieß auf der vierten an den Säulengang des *porticus*, und bildete im Innern einen offenen Hof, in welchem sich der Brunnen (*cantharus*) befand, damit sich die Christen, ehe sie die Kirche betraten, Gesicht und Hände waschen konnten. Auch der Brunnen hatte sein Vorbild im salomonischen Tempelbau, nämlich im ehernen Meere, welches zu gleichem Zwecke, jedoch nur für die Priester, im Vorhofe stand. Aus diesem Brunnen gieng der jetzige, bereits im Mittelalter eingeführte, Weihbrunnen hervor, an welchem die Handlung der Waschung oder Reinigung nicht mehr wirklich, wie sonst, sondern nur noch symbolisch vorgenommen wird. Von der Gestaltung der alten Vorhöfe giebt jener der Basilika S. Clemente noch ein vollständiges Bild, und jener der alten S. Petersbasilika ist wenigstens in der Zeichnung erhalten. (Eine Art von Vorhof, nämlich ohne Säulenstellung, findet sich auch noch in den Basiliken S. Martino und S. S. Quattro Coronati.) Die Basilika erscheint recht eigentlich als ein Gebäude für das Volk; seit den urältesten Zeiten für Volksversammlungen bestimmt, in dem altgriechischen und altrömischen Zeitalter für weltliche, und seit dem christlichen für kirchliche Zwecke. Man hat bezeichnend den Unterschied zwischen dem antiken Tempel und der Basilika dahin ausgedrückt, daß bei ersterem die Säulenstellung außerhalb, bei letzterem aber innerhalb sich befinde. Der Grund hiervon lag darin, daß bei dem antiken Tempel das Volk außerhalb, bei der Basilika aber innerhalb des Gebäudes seinen Platz hatte. Das Heidenthum der Griechen und Römer war eine Priesterreligion. Die Opfer wurden häufig außerhalb des Tempels im Freien vorgenommen, und das Volk hatte deshalb keinen Zutritt zu dem Innern des Tempels oder der Cella, weil diese als Wohnung des Gottes nur den Priestern zugänglich war. Das Christenthum hingegen war Volksreligion, und das Innere der Kirche stand daher dem ganzen Volke offen. Aus diesem Grunde genügte die ursprüngliche

Größe der Basiliken in der Folgezeit nicht mehr; dieselben mußten von Jahrhundert zu Jahrhundert erweitert werden, bis sie endlich zu unsern großen mittelalterlichen Domen sich ausbildeten. Der Unterschied der altchristlichen Basilike von der altrömischen war wesentlich, sofern von der innern Einrichtung und symbolischen Ausschmückung des ehemaligen heidnischen Gebäudes die Rede ist, in welchem nun die christlichen Mysterien gefeiert wurden; unwesentlich hingegen, soviel den eigentlichen Architecturstyl, oder wenigstens dessen Detailsformen, betrifft. Symbolisch bedeutsam erscheint es, daß das Innere der christlichen Basilika dreimal dreifach getheilt war. Wie schon erwähnt, fand von Süden gegen Norden die von der altrömischen Basilika beibehaltene Einteilung in die drei Hallen oder Schiffe statt, von welchen der südliche und nördliche Flügel für die Männer und Frauen, und das größere mittlere (oder Priesterschiff) zur Vornahme liturgischer Handlungen benützt wurde. Von Osten gegen Westen erhielt die altchristliche Basilike gleichfalls die bereits beschriebene dreifache Theilung, nämlich in die Tribune mit dem Bischofsstuhle, in das Querschiff des Presbyteriums mit dem Altare nebst den (in das Mittelschiff vorstehenden) Ambonen, und in den vordern Theil der Schiffe; oder, wenn man Tribune und Presbyterium zusammen nehmen will, in diesen östlichen Theil, dann den mittleren Theil der Schiffe und endlich die westliche Vorhalle. Diese dreifache Scheidung des Innern der Basilike von Osten nach Westen war aber durch die, oben näher beschriebenen, Schranken bestimmt abgegrenzt. Merkwürdig ist es, daß schon in der Beschreibung des himmlischen Jerusalems (in der Offenbarung des h. Johannes) das Vorbild dieser dreifachen Theilung gegeben ist, indem in derselben von der Opferstätte des Altars für die Priester, von dem übrigen Raume (oder der eigentlichen Kirche) für das anbetende Volk, und endlich von einer Vorhalle die Rede ist. Die dritte dreifache Theilung des Innern, nämlich hinsichtlich des Höhenaufzuges, wurde oben in Bezug auf die altrömischen Basiliken beschrieben. Der Höhenaufriß der altchristlichen Basilike bestand im untersten Theile aus den Säulenreihen, im mittleren, über dem Gebälke beginnenden, Theile aus der Wand mit den musivischen Gemälden, Darstellungen aus der heiligen Geschichte enthaltend, und aus dem obersten Theile mit den Rundbogenfenstern. Diese, reich mit Gold versehenen, Mosaiken bildeten den eigentlichen Schmuck der glatten Mauerwände des Mittelschiffs und erscheinen um so mehr als eine eigenthümliche Anordnung des Innern, als sie an die Stelle der altrömischen, über den Nebenhallen befindlichen (und im byzantinischen Style beibehaltenen) Empor-Gallerieen traten, welche der altchristliche (römische) Basilikenstyl wegließ. Der größte Reichthum symbolischer Darstellungen wurde in der Tribunal-Nische, sowie ausnahmsweise und später auch am westlichen Giebel, angebracht. Dieser Reichthum an Mosaiken und deren Anwendung als förmliche Wandgemälde erscheint als weiterer Fortschritt im Vergleiche zur römischen Kunst, welche die Mosaiken nur in Fußböden anzuwenden pflegte. Diese Art, oder wenigstens Marmormosaik, behielt man für den Fußboden der altchristlichen Basiliken bei. Endlich kam auch im Außern der Basilika noch eine dreifache Theilung hinzu, insofern dieselbe aus fünf Schiffen bestand, und die Dächer derselben sich dreifach absetzten, wie man wenigstens aus der, nachher näher erläuterten, Gestaltung der Mauern über den Abseiten-Säulen der Basiliken von S. Peter, S. Paul und S. Johann im Lateran schließen muß. Durch diese Dachabsetzungen erhielt das Außere, auch bei nur dreischiffigen (um so mehr aber bei fünfschiffigen) Basiliken ein gewisses pyramidales Aufsteigen, wodurch, in Verbindung mit der Durchschneidung des Ganzen durch das, mit dem Mittelschiff meist gleich hohe, Kreuzschiff eine vielgliedrige Masse entstand. Diese Anordnung erscheint bereits als die Grundlage zu den spätern mittelalterlichen Domen, und enthielt eine merkliche Abweichung vom antiken Architecturprincip. Nach letzterem hatten auch die Basiliken nur ein Dach, wenn nämlich die mittlere Halle einen unbedeckten, offenen Hof bildete, oder es überragte, wenn letzteres nicht der Fall war, das Dach der mittleren Halle jenes der Nebenhallen (wegen der über denselben angebrachten Emporgallerieen) gewiß nur unbedeutend. Uebrigens waren die Mauerflächen der altchristlichen Basiliken auch im Außern glatt und fast gänzlich ohne Gesimse, oft sogar ohne Dachgesimse, oder letztere nur durch Consolen ersetzt; der Fries aus kleinen Rundbögen kommt erst in einer spätern Periode vor. Ebenso gehören die, meist einzeln stehenden, Thürme altchristlicher Basiliken nicht der ursprünglichen Gründungszeit an, da sie erst seit Einführung der Glocken gebaut worden sein konnten. Der Architecturstyl des Ganzen war sohin von den altrömischen Basiliken zwar beibehalten, doch nicht ohne die erwähnten, eigenthümlichen Modificationen. Was dagegen die architectonischen Detailsformen betrifft, so hielt man strenge am antik-römischen Style mit seinen Säulenordnungen und Gliederungen. Am häufigsten war die Anwendung des attischen Säulenfußes und des corinthischen Kapitals. Die bereits oben S. 256 erwähnte, spätrömische Gestaltung roher Kapitälblätter kommt auch in den Säulenkapitälern der Abseiten von S. Giovanni Laterano

vor, wo deren Vergleichung mit den reichausgezackten Blättern der korinthischen Kapitälé des Mittelschiffs es recht erkennen läßt, daß sie nur die einfache Grundform der letzteren sind. Nach dem Muster der altrömischen Basiliken behielt man die Rundbögen für die Fenster, und den Architrav zur Verbindung der Säulen, sowie die flachen Holzdecken für das Innere sämtlicher Hallen oder Schiffe, und den flachen, dem südlichen Klima entsprechenden, Giebel für das Äußere bei. Säulen, oder wenigstens Kapitälé und einzelne Gesimsstücke, wurden häufig antiken Gebäuden entnommen und zu Basiliken-Bauten verwendet. Die Verdrängung und Ersetzung des Architravs durch den Rundbogen, worin (außer der Beglassung der Emporgallerieen) die bedeutendste Abweichung von der altrömischen Basilike bestand, drang erst in einer spätern Periode völlig durch, wenn dieselbe auch im constantinischen Zeitalter, wie man bisher angenommen hat, angewendet wurde. Soviel steht jedenfalls fest, daß der Architrav nicht nur in constantinischen, sondern selbst noch in Basiliken einer weit spätern Periode beibehalten wurde, wie nachher gezeigt werden wird. Der nächste Fortschritt in der Weiterentwicklung der Architectur bestand allerdings in der allgemeinen Einführung des Rundbogens statt des Architravs; auch wurde diese Veränderung durch den christlichen Basilikenstyl herbeigeführt, wenn schon, wie ich oben erwähnte, der Rundbogen bereits in der antik-römischen Architectur (nur nicht bei der Verbindung der Säulen in den Basiliken) eingeführt worden war. Man hat bisher die verschiedenen Perioden im Basilikenstyle nicht streng genug von einander geschieden; denn daß derselbe, wie man noch neuerlich angenommen hat, vom altchristlichen Zeitalter bis in jenes Karls des Großen ohne wesentliche Veränderung fortgedauert habe*), ist deshalb nicht der Fall, weil Basiliken mit byzantinischen Elementen, sowie mit abweichender Gestaltung des Querraumes vor der Tribunal-Nische zwischen beiden Perioden in Mitte liegen. Zuerst muß die verschiedene Gestaltung des Grundrisses (besonders hinsichtlich des eben erwähnten Querraums) in's Auge gefaßt werden, sodann der Umstand, ob die Säulen des Innern durch den Architrav oder Rundbogen verbunden sind, und endlich die Beschaffenheit der Bedeckung, ob dieselbe in der flachen Holzdecke, dem sichtbaren Sparrenwerk des Daches, oder in Wölbungen besteht. Was die Grundrißgestaltung betrifft, so sind in den Figuren 28 bis 31 die verschiedenen Hauptformen der alten Basiliken in verkleinerten Fragmenten (jedoch hinsichtlich des Querraums und der Tribunal-Nische vollständig) gegeben. Die Figur 28 zeigt die ursprüngliche Grundform der altrömischen sessorianischen Basilike, welche in ihrem Querraume vor dem Tribunale bereits eine Art von Kreuzschiff enthält. Diese Form wurde für den Grundriß der Basiliken in der altchristlichen Periode beibehalten. So bei der Basilika S. Grisogono (305), aus deren 741 und zum zweitenmale 1125 bis 1128 vorgenommenen Restaurationen sich die, nicht ursprünglichen, kleinen viereckigen Neubauten zu beiden Seiten der Tribunal-Nische erklären. Gleiches ist der Fall bei der Basilike S. Maria in Trastevere aus dem fünften Jahrhundert, bei welcher ähnliche, viereckige Neubauten der Restauration von 1139 angehören. Die nämliche Grundrißform hinsichtlich des Querraums vor der Tribunal-Nische hat die Basilike S. Pancrazio aus dem fünften Jahrhundert (wenn schon deren Querschiff in drei Räume abgetheilt wurde). Auch bei der Basilike S. Sabina (425), deren schöne weißmarmorne, cannelirte corinthische Säulen vom Diana- oder Juno-Tempel herrühren sollen, muß man annehmen, daß der in Rede stehende Querraum ursprünglich vorhanden war, indem die Säulen (vgl. Uggeri partie II du supplement pl. XI) nur bis an die Stelle gehen, wo der Querraum beginnt, und die, in den Querraum gestellten, Scheidewände gleich dem kleineren halbirkelförmigen Ausbaue neben der großen Tribunal-Nische offenbar späterer Restauration angehören. Ferner ist der Grundriß der, zwar im Jahre 790 wieder erbauten, Basilike S. Giovanni a porta latina offenbar vom ursprünglichen Plane beibehalten, indem er hinsichtlich des Querschiffs mit der sessorianischen Basilike völlig übereinstimmt. Auch die Basilike S. Pietro in Vincoli (442) enthält noch das Querschiff, obschon man dasselbe bei der Restauration im achten Jahrhundert in drei Gewölbe abtheilte, und der großen Tribune noch kleinere hinzufügte. Bei der Basilika S. Maria Maggiore (352 und wiedererbaut 432) wurde das ursprüngliche Querschiff gleichfalls erst bei der spätern Modernisirung in drei gesonderte Räume abgetheilt. Nach diesen Beispielen muß man annehmen, daß die altchristlichen dreischiffigen Basiliken vorzugsweise nach dem Muster des sessorianischen Grundrisses gebaut wurden. Diese Grundrißform erhielt aber eine weitere Ausbildung dadurch, daß man nach dem Beispiele der altrömischen Basiliken Ulpia und Nemilia (vergl. Figur 30) auch fünf-schiffige Basiliken errichtete, jedoch mit Beibehaltung einer kleinen, die Breite des mittleren Schiffes nicht übersteigenden Tribunal-Nische,

*) Die Basiliken des christlichen Roms nach ihrem Zusammenhange mit Idee und Geschichte der Kirchenbaukunst, dargestellt von Dr. Bunsen, München 1811, S. 42.

sowie in der Art, daß man durch das Vorspringen der Arme des Querschiffes dem Ganzen eine beiläufige Kreuzgestalt ertheilte. Unter den vielen Basiliken, welche während Constantin's Regierung erbaut wurden, war die bedeutendste jene von S. Peter (oder die vaticanische), welche Constantin zur Feier seiner einundzwanzigjährigen Regierung, sowie zum Andenken seiner Bekehrung zum Christenthume (als er während der siegreichen Schlacht gegen Maxentius ein Kreuz in der Luft sah) an der Stelle (324 — 326) zu Rom errichtete, wo Anacletus dem Andenken seines Lehrers S. Peter schon vormals eine kleine Kapelle errichtet hatte. Bei diesem Baue findet sich zum erstenmale die Andeutung der Kreuzform, indem, wie der Grundriß in Figur 31 zeigt, der, zwischen dem Tribunal und den fünf Schiffen durchschneidende, Querraum zu beiden Seiten vorsprang. Die, in diesem Kreuzschiffe in den Wänden angebrachten, Nischen altrömischer Form waren Zeugen für die Aechtheit des Alterthums dieser Kirche. Die sichtbaren Dachsparren gehörten jedoch (gleich den, mit Abtheilungs-Pfosten versehenen, Fenstern des Hauptschiffs) spätern Restaurationen an. Gleichen Grundriß mit der (bei dem Neubau der jetzigen Peterskirche abgerissenen) Basilika S. Peter's hatte die (im Jahre 1823 durch Brand verwüstete und seitdem im alten Style wieder hergestellte) Basilika S. Paul's (seit 386). Letztere unterschied sich von ersterer nur durch die, 489 restaurirte, etwas größere Tribunal-Nische, sowie dadurch, daß die Vorsprünge des Kreuzes nur risalitartig waren. Dagegen gehörte die Säulenstellung im Kreuzschiffe einer spätern Restauration an. Eine dritte Basilike mit einem Kreuz und fünf Schiffen war die basilica Constantiniana oder lateranensis, jetzt S. Giovanni in Laterano (gegründet um 324). Zwar stürzte dieselbe am Ende des neunten Jahrhunderts bei einem Erdbeben ein, und wurde erst 910 wieder aufgebaut, jedoch augenscheinlich nach dem alten Grundrisse, mit welchem man nur die einzige Veränderung vornahm, daß man mit Beibehaltung der Kreismauer der Tribunal-Nische außerhalb derselben noch eine zweite größere, und zwischen beiden eine Säulenstellung (gleichfalls im Halbkreis) hinzufügte, bei einer noch spätern Restauration (wahrscheinlich nach dem Brande von 1308) aber die äußere, größere Tribunal-Nische in ein Vieleck umwandelte und dem entsprechend auch die äußere Seite der innern, kleineren Tribunal-Nische polygonartig gestaltete, sowie die Winkel beider Vielecke (inwendig) mit Pilastern und Halbsäulen versah*). Denkt man sich diese spätern Zusätze hinweg, so war der nämliche Grundriß vorhanden, wie ihn S. Peter und S. Paul hatten. Die spätere Modernisirung des ganzen Schiffes (1600) und die nochmalige jüngste Restauration nach Boromini's Zeichnungen hat die ursprüngliche Gestalt des Schiffes gänzlich verändert, indem die antiken Säulen jetzt vermauert, und in massive, viereckige Pfeiler umgewandelt worden sind. Hervorheben muß ich hier, daß, was die Gestaltung der Tribunal-Nische betrifft, das Vorkommen kleinerer halbzirkelförmiger Tribunen neben der großen ein wesentliches Kennzeichen einer spätern Periode ist, vom byzantinischen Styl ausgieng, der ursprünglichen Form der altchristlichen römischen Basilike aber durchaus fremd war. Abweichend von der bisher beschriebenen Grundrißgestaltung dreischiffiger Basiliken, welche den altchristlichen Basilikenstyl vorzugsweise charakterisirt, ist die in Figur 29 gegebene Grundrißform. Diese ist dadurch von der früheren Gestalt (Figur 28) verschieden, daß das, die spätere Kreuzeintheilung gewissermaßen andeutende, Querschiff in der eigentlichen Architectur verschwand, wenn schon die innere Schranken-eintheilung und die vorgeschobene Stellung des Altares mit den Ambonen als Bestandtheile des altchristlichen Ritus in ihrer bisherigen Stellung blieben. Es scheint, daß diese, von der früheren Grundrißbildung nicht unmerklich abweichende, neuere Form vor dem fünften Jahrhunderte gar nicht vorkam, und erst nach dem sechsten üblich wurde, indem ihre etwaige Spur in ältern Basiliken jedenfalls spätern Restaurationen zuzuschreiben sein dürfte. Die Basiliken mit dieser Grundrißform (Figur 29) gehören demnach dem altchristlichen Zeitalter im engern Sinne nicht mehr an, weshalb ich dieselben erst weiter unten einschalten und näher erörtern werde. Was nun die zweite Hauptfrage, nämlich den Umstand betrifft, ob die Säulen der altchristlichen Basiliken durch den Architrav oder Rundbogen verbunden waren, so herrschte die Anwendung des Architravs vor, und gieng wohl zunächst von der altrömischen sessorianischen, unter Constantin zur Kirche eingeweihten, Basilike aus, in deren jetziger Gestalt der alte Grundplan noch wiederzuerkennen ist, wenn schon beim spätern, innern Wiederbau unter Lucius II. zur bessern Unterstützung zwischen die Säulen Pfeilermauern gesetzt wurden, wobei man die antiken Granitsäulen beibehielt. (Auch die Tribunal-Nische verbaute man damals außerhalb, indem zu beiden Seiten Eingänge zu spätern Kapellen angebracht wurden.) Nach dem Beispiele der, in dieser Basilike durch den Architrav verbundenen, Säulen waren auch jene der alten S. Petersbasilike mit dem Architrav überdeckt. In der Basilike S. Maria Maggiore, welche den Charakter der constantinischen Periode (ungeachtet

*) Vergl. Uggeri partie II du supplement, pl. IV.

ihrer spätern theilweisen Modernisirung) noch am anschaulichsten zeigt, und in der Tribunalnische und dem Fußboden mit reicher Mosaik verziert ist, sind die (ionischen) Säulen gleichfalls durch den Architrav verbunden. Eben so in der orientalischen, fünfschiffigen Basilika zur Geburt Christi zu Bethlehem, welche von Constantinus (auf Veranlassung seiner Mutter Helena) gegründet, wenn schon in einem spätern Zeitalter (wie man aus der veränderten, vielgliedrigen Gestaltung des östlichen Theiles mit Neben-Tribunen nach Süden und Norden ersieht) restaurirt und vergrößert wurde. Selbst Rund- oder Polygon-Bauten aus dem altchristlichen Zeitalter zeugen für das Vorherrschen des Architravs in dieser Periode. So ist in der kreisrunden Kirche S. Stefano rotondo (470 eingeweiht) der innerste Säulenkreis mit dem Architrav überdeckt, während man den äußern, welcher durch Rundbögen verbunden ist, der Restauration aus dem Anfange des achten Jahrhunderts zuschreibt. Eben so kommt der Architrav im achteckigen Baptisterium Constantin's sowohl außen am porticus, als im Innern über den Säulen vor. Der Gebrauch des Gebälks erhielt sich aber noch viel später, wie man in der Basilika S. Lorenzo fuori le mura zu Rom bei den untersten Säulen im hintern, ältern Theile (580), oder aus der Basilika S. S. Quattro Coronati zu Rom (625) ersieht, in welcher die (korinthischen und ionischen) Granitsäulen durch den Architrav verbunden sind, oder am porticus der Basilika von S. Georgio in Belabro (628), an welchem der Architrav über ionischen Säulen liegt. Sogar in Basiliken aus dem carolingischen Zeitalter kommt noch der Architrav vor; so am untersten Theile des porticus der Kirche S. Saba auf dem aventinischen Berge (aus dem vierten Jahrhundert), deren westliche Façade 770 wiedererbaut wurde; ferner am porticus der Kirche von S. Vincenzo alle tre fontane (630), welche 790 umgebaut wurde. Eben so sind die Säulen der Basilika S. Prassede (820) durch den Architrav verbunden. Im Vorhofe von S. Clemente (855) ruht auf den Säulen der Architrav. Sogar in der Basilika S. Maria in Trastevere, ursprünglich vom Papste Calixtus gegründet, und nachmals zu wiederholtenmalen, zuletzt 1139 restaurirt, liegt noch das Gebälk über den (ionischen und theilweise corinthischen) Säulen. Da hiernach der Architrav schon ursprünglich und so spät noch angewendet wurde, muß man wohl annehmen, daß derselbe nicht nur im constantinischen, sondern überhaupt im altchristlichen Zeitalter die Hauptregel bildete, und erst nach und nach durch den Rundbogen verdrängt wurde *). Als das älteste Beispiel einer Basilika mit Rundbögen gilt die alte S. Paulskirche, deren (einer Sage nach theilweise aus Hadrians Mausoleum entnommene) korinthische Säulen (siehe Abbildungen bei Agincourt in den Tafeln V und VII) durchaus mit Rundbögen verbunden waren. Wenigstens hat man die letzteren bisher als Bestandtheile des ältesten Baues angenommen, obwohl in dieser Basilika häufige Restaurationen statt fanden, von welchen die Abtheilungsposten der rundbogig geschlossenen Fenster in der mosaikverzierten, westlichen Giebelmauer, die gothischen Verzierungen in den kreisrunden Radfenstern, und die spitzbogigen, gothischen Fenster in den Abseiten und der Tribunalnische, so wie endlich der Klosterhof (aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts) hinlänglich Zeugniß geben. Die Verbindung der Säulen durch Rundbögen in dem Vorhofe der S. Petersbasilika gehörte nicht dem ursprünglichen Baue, sondern entschieden einem spätern Zeitalter an, wie man in der Abbildung bei Agincourt (Tafel LXI, No. 1) aus dem Style des ganzen Vorhofs ersieht. In S. Pietro in vincoli sind die Säulen zwar durch Rundbögen verbunden; doch wurden auch in dieser Basilika weit später Restaurationen vorgenommen. Namentlich gehört das Kreuzschiff entschieden einer neuern Periode an, indem sowohl an dessen beiden Enden, als an den Seiten neben der Tribunalnische, kleine halbkreisförmige Ausbaue angebracht sind, durch welche das Ganze ein so complicirtes Gepräge erhalten hat, wie es nur im mittelalterlichen Rundbogenstyle vorkommt (Agincourt XXI). Diese Restaurationen lassen (wie bei der S. Paulsbasilika) um so mehr den Zweifel aufkommen, ob die Verbindung der Säulen durch Rundbögen wirklich der Gründungszeit angehört, als diese Säulen gerade im streng antiken dorischen Style sind. Uebrigens enthalten manche Basiliken Theile, welche eine Art von Vermittelung des Uebergangs vom Architrav zum Rundbogen erkennen lassen, wie denn überhaupt die gleichzeitige Anwendung von Architrav und Rundbogen (z. B. rundbogige Blenden über viereckigen Thüren, und rundbogige Blenden durch den Architrav verbunden **) den spätern römischen Styl charakterisirt, wofür der Pallast Diocletians zu Spalatro oben als Beispiel angeführt wurde. So erscheinen in der Basilika S. Agnese fuori le mura (625) die Rundbögen in der Emporgallerie nur als Blenden, welche sich über den Architrav erheben. Das Kreuzgewölbe des Portals am Vorhof

*) Die entgegengesetzte Ansicht ist in Kugler's Handbuch der Kunstgeschichte S. 329 ausgesprochen.

**) Unbegreiflich ist es, diese schlechteste Art antiken Styles noch jetzt von renomirten Architecten angewendet zu sehen.

von S. Clement ruht auf den beiden Nebenseiten des viereckigen Raumes zwar auf (rundbogig schließenden) Mauern, letztere aber auf dem Architrave. Am meisten mag wohl zur Verdrängung des Architravs in den Basiliken der Umstand beigetragen haben, daß der byzantinische Styl, welcher sich den römischen Rundbogen mit Ausschließung des Architravs angeeignet hatte, im sechsten Jahrhunderte seinen Einfluß auch auf die römischen Basiliken erstreckte. Erst durch die Beseitigung des Architravs kam Einheit in den Basilikenstyl; da die gleichzeitige Anwendung des Halbkreisbogens für Scheidebögen und Fenster, dann des Architravs zur Verbindung der Säulen einander widerstrebende Elemente waren. Besonders charakteristisch für die Fensterbildung der altchristlichen Basilika waren die (später zugemauerten) Fenster in den Kreuzarmen von S. Paul, nämlich halbkreisförmig geschlossen und verhältnißmäßig sehr weit, da die ganze Höhe unterhalb des rundbogigen Schlusses aus der Diagonale eines, aus der Breite gebildeten, Quadrats bestehen mochte. Oberhalb und zwischen diesen Fenstern befanden sich kleinere, völlig kreisrunde Radfenster (natürlich ohne Speichen oder Pfosten). Eine solche Gestaltung entsprach noch dem Style der altrömischen Basiliken, und war jenem der folgenden Perioden insofern entgegengesetzt, als in diesen die Fenster immer enger wurden. Auch die rundbogig geschlossenen Lichtöffnungen in den Mauern, welche in fünfschiffigen Basiliken von den Säulen in den Abseiten getragen werden, wie z. B. in S. Paul, und ebenso in S. Johann im Lateran, deuten auf solche ursprüngliche Gestaltung und zugleich darauf, daß sich diese Fensteröffnungen mit der äußersten Abseite anfänglich unter keinem gemeinschaftlichen Dache befanden. Die nämliche Einrichtung war nach Ciampini (*vetera monumenta, Romae 1747, Band III. tab. VIII*) auch in der ehemaligen S. Peters-Basilika. Was endlich die dritte Hauptfrage, nämlich die Beschaffenheit der Bedeckung der Basiliken betrifft, so wurde (gleich dem Architrav) auch die antike flache Decke aus den altrömischen Basiliken im altchristlichen Basilikenstyle beibehalten. Letzterer trifft auch in diesem Punkte mit dem Style des salomonischen Tempels überein, welcher bei seiner vorherrschenden Holzconstruction ebenfalls eine Holzdecke hatte. Von der Art der Holzdecken altchristlicher Basiliken giebt jene in S. Maria Maggiore einen Begriff, deren Balken in viereckige Felder mit Cassetirungen eingetheilt sind, welche Rosetten enthalten. Auch die Basilika S. Agnese fuori le mura hat noch eine flache (wenn schon modernisirte) Holzdecke; ebenso die Basilika S. Lorenzo fuori le mura*). Zwar waren S. Peter und S. Paul in ihrem letzten Zustande nur durch die Dachsparren überdeckt, wie solches in den meisten altitalienischen Basiliken heutzutage der Fall ist; allein diese letztere Ueberdeckungsart war erst in einer spätern Periode an die Stelle der wohl morsch gewordenen Holzdecken getreten. Die flache Holzdecke der S. Peters Basilika war mit Erz überzogen, welches man von jenem der Decke im Tempel des capitolinischen Jupiters genommen hatte. Auch in den Abseiten befanden sich in den altchristlichen (wie in den altrömischen) Basiliken flache Holzdecken, und wie im Mittelschiffe später die Dachsparren, so traten in den Nebenschiffen auch erst in einer weit neuern Periode Gewölbe an die Stelle der flachen Decken, indem die weitere Ausbildung der Gewölbe gerade durch den Basilikenstyl unterbrochen, und die schon von den Römern (besonders in ihren Bädern) angewendeten Wölbungen erst im byzantinischen Style, dann in der carolingischen Periode, und auch da nur theilweise, wieder aufgenommen wurden. Die Wölbungen in Basiliken aus dem altchristlichen Zeitalter rühren demnach entweder von spätern Restaurationen her, oder sind Beweise, daß Gebäude aus dem heidnisch-römischen Zeitalter zu christlichen Basiliken umgeschaffen wurden. Man hat zwar neuerlich angenommen, daß der sogenannte Friedentempel nicht mehr vorhanden, vielmehr die Basilika Constantin's auf dem forum pacis nur auf der Brandstätte des erstern errichtet worden sei**); allein wenn auch die Ruinen des Friedentempels von Constantin wieder ausgebaut wurden, so kann doch dieser Bau nur als eine Restauration betrachtet werden, bei welcher der alte Grund- und Aufriß in allen Stücken beibehalten wurde. Dieser restaurirte Bau stimmt auf das genaueste mit dem Style der diocletianischen Pinakothek der Thermen (oder der gemalten Badsäle) überein***), und hat mit dem Basilikenstyle weder in der Säulenstellung, welche durch Pfeilermassen mit davorgestellten Säulen ersetzt ist, noch in der Raumüberdeckung, welche statt der Holzdecke in den Nebenhallen in Tonnengewölben und in der mittleren Halle sogar in einem Kreuzgewölbe besteht, die geringste Aehnlichkeit †). Der Architecturstyl

*) Ciampini Band III. Tab. XXVI.

***) Kugler's Handbuch der Kunstgeschichte, S. 306.

****) Vergleiche Uggeri Band XXIII, Tafel II und III.

†) Vergleiche Uggeri Band XXIII, Tafel IV.

dieses Gebäudes gehört daher dem heidnisch-römischen Zeitalter an, wenn dasselbe auch von Constantin restaurirt und als Basilika eingeweiht (sowie später noch ein halbzirkelförmiger Ausbau auf der einen Langseite hinzugefügt) wurde. Ebenso gehört die, unter dem Chor der Basilika S. Martino ai monti befindliche, *confessio* entschieden dem heidnisch-römischen Zeitalter an, wie man aus den nischenförmig ausgehöhlten Pfeilern mit davorgestellten Säulen, und der nämlichen Behandlung der Wände und des halbzirkelförmigen Ausbaues, dann aus dem Kreuzgewölbe ersieht, wenn auch nicht bekannt wäre, daß die Kirche S. Martino ai monti über den Ruinen römischer Bäder erbaut worden ist. Die Aufnahme der Gewölbe in den Basilikenstyl knüpft sich daher nicht an Vorbilder aus dem Constantinischen, sondern aus dem heidnisch-römischen Zeitalter.

Was insbesondere die altchristlichen Basiliken im Morgenlande betrifft, so wurde in dieser Beziehung oben S. 260 bemerkt, daß bei denselben ein schon ursprünglicher Einfluß von Seite der altgriechischen Basiliken angenommen werden könne. Auch ist bei koptischen Basiliken ein solcher unmittelbar antiker Einfluß, nämlich hier von Seite der altägyptischen Architectur, unverkennbar. Doch darf nicht übersehen werden, daß die Römer als Herren der alten Welt auch den Orient mit ihren Bauten bedeckt hatten, und daß daher auch hier antik-römische Bauten den altchristlichen Basiliken vorangegangen waren. Ein anschauliches Bild hierüber verschaffen manche neuere Werke, z. B. des jüngern Delaborde Reisen in den Orient, welche zahlreiche Aufnahmen römischer Tempel, Theater, Triumphbögen, Grabmäler, Wasserleitungen u. s. w. enthalten. Nach demjenigen, was jetzt noch an altchristlichen Basiliken im Morgenlande vorhanden, oder vielmehr, was bis jetzt durch Beschreibungen oder Abbildungen bekannt geworden ist, läßt sich keine sichere Uebersicht geben, indem diese Abbildungen meistens scizzirt, oder doch nur malerisch aufgefaßt sind, so daß es sehr oft unmöglich wird, zu unterscheiden, ob solche Bauten dem antiken oder altchristlichen, oder gar erst dem byzantinischen Zeitalter angehören. Sehr interessant sind die beiden koptischen Basiliken, von welchen Gau *) die Grundrisse giebt. Die eine ist eine zweischiffige Pfeilerbasilika, die andere ist als fünfschiffig angenommen, im Mittelschiff mit Säulen, in den Abseiten mit Pfeilern. Beide haben die halbzirkelförmige Tribune, jedoch ist das Ganze nach Außen, in Uebereinstimmung mit dem eigentlich antiken (ägyptischen, wie griechischen) Prinzipie, winkelrecht abgeschlossen. Die Abbildung eines Säulencapitals zeigt eine Verbindung von Laubornamenten mit Köpfen an den vier Ecken. Andere (freilich ungenügende) Abbildungen findet man in Pococke's Reisen **), doch sind in letzteren byzantinische Elemente unverkennbar, wenn auch in der, Band I. tab. LXXI, p. 380 abgebildeten, koptischen Basilika das eigentliche Schiff ausschließlich den Architrav über den Säulen zeigt, was zu dem Schluß berechtigt, diesen Theil der Basilika als einen älteren anzunehmen. Auch in der oben S. 265 angeführten, von Constantin gegründeten, Basilika zu Bethlehem sind die Säulen durch den Architrav verbunden, während die Gestaltung der Tribune in der byzantinischen Periode erneuert und vervielfältigt wurde. Im Allgemeinen kann man daher annehmen, daß orientalische Basiliken mit dem Architrav der altchristlichen, und solche mit dem Rundbogen der byzantinischen Periode angehören. Unten bei den byzantinischen Basiliken werde ich noch einiger aus dem Morgenlande erwähnen.

Um noch einmal die Hauptmomente des bisher über den Basilikenstyl Vorgetragenen zusammen zu fassen, so finden wir zuerst in den, von den altgriechischen Basiliken abgeleiteten, heidnisch-römischen Basiliken als wesentliche Bestandtheile den antik-griechischen Architrav zur Verbindung der Säulen, über denselben Emporgalerien, den, in der griechischen Basilika fehlenden, halbzirkelförmigen Ausbau für die Tribunalien, und zur Bedeckung flache Decken. Was die altchristlichen Basiliken betrifft, so darf einerseits nicht übersehen werden, daß die ersten drei Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung mit dem Verfall der antik-römischen Architectur gerade zusammentreffen, und andererseits, daß in dem Zustande der Unterdrückung der christlichen Kirche bis zu Kaiser Constantin dieselbe nicht wohl eine äußere Gestalt gewinnen konnte, sondern sich vielmehr auf ihr inneres, geistiges Leben beschränken mußte. Auch war der Kampf der untergehenden heidnisch-antiken Welt mit dem Christenthume, welcher sich über mehr als drei Jahrhunderte erstreckte, zu mächtig, als daß vor ihm das Interesse der Kunst nicht in den Hintergrund hätte treten müssen.

*) Neuentdeckte Denkmäler von Nubien an den Ufern des Nils. Stuttgart und Paris 1822, Tab. 53.

***) Rich. Pococke's Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder, übersetzt von v. Windheim, Erlangen 1754.

Die neue christliche Richtung konnte nur allmählig und in dem Maße durchdringen, als das Heidenthum weichen mußte. Erst nach Besiegung seines Nebenkaisers Licinius (323) erließ Constantinus durchgreifendere Maaßregeln zu Gunsten der christlichen Religion. Er bezeichnete in seinen Verordnungen das Heidenthum als einen der Vorzeit angehörigen Aberglauben, und begann, heidnische Tempel nach und nach schließen zu lassen. Unter diesen Verhältnissen konnte ein selbständiger, kirchlicher Architecturstyl nicht mit einemmale entstehen; man mußte sich bei den (wie oben erwähnt wurde) bereits lange vor Constantinus vorkommenden, Kirchenbauten mit der Benützung schon vorhandener, antiker Basiliken begnügen, oder behielt bei der Errichtung neuer die gewohnten, antiken Kunstformen, nämlich den Architrav über den Säulen und den halbkreisförmigen Ausbau für die Tribune, sowie die flache Holzdecke bei. Dagegen wurden die Emporgalerien der heidnisch-römischen Basiliken weggelassen, und der Querraum zwischen der Tribune und den Schiffen nicht nur beibehalten, sondern bei fünfschiffigen Basiliken auch zu kreuzförmigen Armen erweitert. Wann die Einführung des Rundbogens an die Stelle des Architravs statt fand, scheint sich nach den bisherigen Forschungen noch nicht mit Gewißheit bestimmen zu lassen. Der Gebrauch des Gebälkes war in Rom um so natürlicher, als man sehr häufig die neuen Basiliken aus Fragmenten antiker Gebäude zu errichten pflegte, wobei der Architrav viel bequemer erschien, als der technisch schwieriger auszuführende Bogen. Eben so entsprach es dem gesunkenen Zustande der Kunst, daß man, statt den Styl der römischen Wölbungen aufzufassen und weiter auszubilden, sich vielmehr mit der, in technischer Hinsicht weit leichter herzustellenden, flachen Holzbedeckung der Räume begnügte. Hierdurch trat für geraume Zeit ein gewisser Stillstand, und insofern Rückschritt in der Entwicklung der Architectur ein. Ueberhaupt war in Rom eine weitere Entwicklung der Architectur nicht denkbar, seitdem Kaiser Constantin bei Durchführung seiner Maaßregeln zu Gunsten des Christenthums Constantinopel (330) gründete, und diesen Ort als neue Hauptstadt der Christenheit dem alten, heidnischen Rom gegenüber stellte. Diese Scheidung, wie die nach dem Tode Constantin's eingetretene Theilung des Reichs in das ost- und weströmische, dann die von Kaiser Honorius (404) angeordnete Verlegung des weströmischen Reichsitzes von Rom nach dem, gegen die Einfälle der fremden Völker sicherer gelegenen, Ravenna, ließ Rom, auch in politischer Hinsicht, immer tiefer sinken, bis endlich (476) der Heruler Odoachar das weströmische Kaiserthum für immer stürzte. Neue Elemente in der Architectur konnten daher naturgemäß nur von Constantinopel oder Ravenna ausgehen, und man kann die Periode des altchristlichen Basilikenstiles im engern Sinne nicht weiter als bis zum Sturze des weströmischen Reiches, oder höchstens bis zum Anfange des sechsten Jahrhunderts erstrecken. Sie gehört dem Zeitalter der vorwaltenden geistigen, nämlich kirchlichen, Bestrebungen an, und trifft mit der Periode der Kirchenväter gerade zusammen. Erst gegen das Ende dieses Abschnittes hatte sich der neue christliche Architecturstyl in Constantinopel oder Byzanz, wie überhaupt im Morgenlande, und nicht weniger in Ravenna, so weit vorbereitet, daß er als selbständig durchdringen, und zugleich seinen Einfluß auf den Basilikenstyl erstrecken konnte.

4. Die byzantinischen Basiliken.

Da der eigentliche Basiliken-Styl durch den Einfluß des byzantinischen anfänglich keine wesentliche Veränderung erlitt, sondern nur Modificationen einzelner Theile eintraten, so hielt ich für passender, die Basiliken mit byzantinischen Architectur-Elementen hier, statt unter dem byzantinischen Style einzuschalten. Ebenso führe ich umgekehrt wegen des Zusammenhangs in Bezug auf die architectonische Form die polygonen altchristlichen Baptisterien erst unten bei dem byzantinischen Style auf, indem ich in ihnen Vorbilder des letztern erblicke. Die Modificationen, welche der Einfluß des byzantinischen auf den Basiliken-Styl herbeiführte, bestanden zunächst in der consequenten Verbindung der Säulen durch den Rundbogen, überhaupt in der Durchführung des letztern mit Ausschließung des Architravs, in der Hinzufügung keilförmiger Aufsätze über den Säulenkapitälern, in der Wiedereinführung der (schon bei den antikerömischen Basiliken vorhandenen) Emporgalerien (obschon auch byzantinische Basiliken ohne solche, z. B. in Ravenna vorkommen), dann in der Construction des Grundrisses nach der in Figur 29 gegebenen Gestalt, sowie in der Hinzufügung von Nebentribunen außer der Haupttribune, und theilweise auch in der Anbringung von besondern Räumen (oder Kapellen) neben den Absseiten, endlich später in der Einführung von Wölbungen, obwohl zunächst nur in den Nebenschiffen. Diese neue von Constantinopel oder Byzanz ausgehende Richtung, wo schon deshalb eine selbständigere Entwicklung der Architectur gedeihen konnte, weil hier bei der